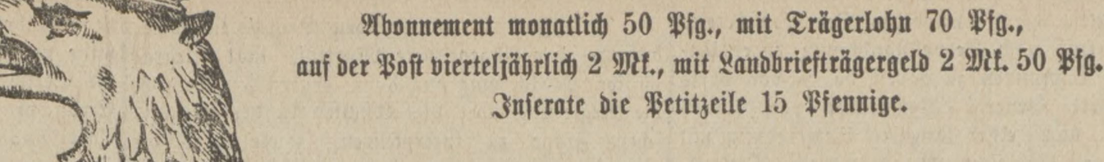
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 28. April 1887. Nr. 195.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom 27. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 12 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertische: v. Goßler, v. Bötticher, Dr. Lucius.

Die Tribünen sind überfüllt.

Tagesordnung:

Das Haus tritt in die dritte Lesung der kirchenpolitischen Novelle.

Abg. Stengel (freikons.): Namens eines Theils meiner politischen Freunde habe ich die Erklärung abzugeben, daß auch sie damit einverstanden sind, daß die Wünsche unserer katholischen Mitbürger in Bezug auf ihr religiöses Gewissen befriedigt werden. Die Beschlüsse des Herrenhauses über die Zulassung der Orden, in der wir keine Friedensgarantie erblicken, machen es uns unmöglich, für die Vorlage zu stimmen. Mit Rücksicht auf den feierlichen Appell des Fürsten Bismarck und die Aeußerung, daß bei dieser Vorlage keine politische Ehre engagirt sei, verzichten wir darauf, unsere prinzipiellen Bedenken vorzubringen. Wir werden uns daher an der Debatte und an der Abstimmung nicht betheiligen.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (kons.): Die Bedeutung, die Fürst Bismarck auf die Annahme dieser Vorlage legt, wird mich und einen Theil meiner Freunde veranlassen, uns der Abstimmung zu enthalten; einige derselben werden jedoch auch in dritter Lesung gegen die Vorlage stimmen. Die Eigenart unseres Staates, die gegenwärtige Lage der evangelischen Kirche machen es uns unmöglich, für diese Vorlage die Verantwortung mit zu übernehmen. Mögen die üblen Folgen, die ich von dieser Vorlage befürchte, nicht in Erfüllung gehen.

Abg. Cremer-Teltow erklärt, daß er als Erster aus den Reihen des Zentrums den Friedensruf habe erschallen lassen; das Zentrum habe ihm dies freilich wenig gelohnt. Das Sträuben der Katholiken gegen diese Vorlage sei vom katholischen Standpunkte aus zu verdammen; es sei sehr auffällig, daß das Zentrum gegen die Haltung der katholischen Presse nichts gesagt habe, daß ebenso wenig in seiner Erklärung irgend Etwas von dem Wohle Preußens gegenüber dieser Vorlage gesagt worden. Die Preßkapläne seien die widerhaarigsten Menschen der Welt (große Heiterkeit) und doch lasse das Zentrum sie weiter schalten; die Kirche werde von unten aus demokratisirt und revolutionisirt. All' das gestatte das Zentrum und verbünde sich noch dazu mit den Freisinnigen, die ihren sozialen und demokratischen Neigungen nur ein Mäntelchen umhängen; deshalb habe ja auch der Abg. Richter eine völlig katholische Rede gehalten. (Heiterkeit.) Redner tritt dann für Annahme der Vorlage ein; gerade die Zulassung der Orden, die die demokratischen Gelüste in der katholischen Kirche bekämpfen, würden den endlichen Frieden herbeiführen. Unverständlich sei ihm die Haltung der Nationalliberalen; diese Partei hätte doch bereits genug Odium als Kulturkämpfer. Jedenfalls sei, was sie hier thäten, nicht sehr muthig, denn das Zustandekommen der Vorlage sei ja ohnedies gesichert. (Beifall.)

Während dieser Rede tritt Fürst Bismarck in den Saal.

Abg. v. Schorlemer-Alst (Zentr.): Meine Partei hat beschlossen, bei der dritten Lesung sich an der Diskussion nicht zu betheiligen. Würde aber meine Partei auch diesen Beschluß nicht gefaßt haben, so war die Rede des Abg. Cremer doch der Art, daß sie auch nicht ein Wort der Erwiderung verdient. (Lebhafter Beifall. Abg. Cremer ruft: Selbstverständlich!)

Die General-Diskussion wird geschlossen, und nach einigen persönlichen Bemerkungen zwischen den Abgg. Dr. Brüel und Cremer werden die einzelnen Artikel der Vorlage ohne weitere Diskussion angenommen.

Ueber das ganze Gesetz wird namentlich abgestimmt.

Das Resultat der Abstimmung ist die Annahme des Gesetzes mit 243 gegen 100 Stimmen. 42 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.

Für dasselbe stimmen das Zentrum, die Polen, ein Theil der Konservativen und Freikonservativen; gegen dasselbe geschlossen die Freisinnigen, die Nationalliberalen mit Ausnahme einiger Mitglieder, die sich der Abstimmung enthalten, und von den Konservativen die Abgg. Dr. Kropatscheck, v. Below-Saleske, v. Busse, v. Rauchhaupt, Stöcker und Schröder (Memel).

Der Abstimmung enthalten sich die Freikonservativen, von den Nationalliberalen die Abgg. v. d. Brelie, vom Heede, Jordan, Metzler, Dr. Reinhold, Dr. Schultz (Bochum) und Vygen und von den Konservativen Bohtz, Graf Limburg-Stirum, v. Minnigerode, Graf Nostiz, v. Quast und Südmeyer.

Der Entwurf betr. Abänderung der Synodalordnung für einige Provinzen der Monarchie, sowie die Vorlage über die Aufhebung des Gesetzes über die Radfelgenbreite passiren debattelos die dritte Lesung.

Es folgt die zweite Berathung des Entwurfs, betreffend die Gewährung einer staatlichen Subvention an die Provinzialhülfskasse für die Rheinprovinz zur Hebung des Grundkredites.

Die Kommission beantragt die Genehmigung der Vorlage, sowie die Annahme einer Resolution, in der die Regierung ersucht werden soll, erstens einen angemessenen Betrag zur ersten Einrichtung genossenschaftlicher Darlehnskassen in den Etat einzustellen, welche auf Grund eines Normal-Statuts einzurichten und unter die Aufsicht der Selbstverwaltungsorgane zu stellen sind, und ferner, dahin zu wirken, daß die öffentlichen Sparkassen Einrichtungen treffen, welche sie befähigen, Darlehne in kleinen Beträgen unter Festsetzung angemessener Rückzahlungsfristen zu gewähren und hierbei sich der Vermittelung der Selbstverwaltungsorgane zu bedienen.

Abg. Graf Kanitz (kons.) hält eine derartige Resolution für überflüssig, wenn man der Landwirthschaft auf anderem Wege ernstlich zu helfen gewillt sei. Dazu bedürfe es aber eines entschiedeneren Vorgehens, als man es jetzt der Kunstbutter gegenüber bezeige. Der Minister für Landwirthschaft habe neulich gesagt, die Landwirthschaft könne nicht untergehen; Redner aber ist der Meinung, daß sie zu Grunde gehen müsse, wenn ihr nicht energische Hülfe gebracht würde durch Zoll-Erhöhungen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Minister Dr. Lucius: Ich bin bei dem Gegenstande, der hier zur Verhandlung steht, weder verpflichtet noch auch berechtigt, Auskunft zu geben über etwa beabsichtigte Zollerhöhungen oder die Stellung der Regierung zu etwa gewünschten Zollerhöhungen. Ich kann auch nicht meine persönliche Ansicht über die vom Vorredner angeregten Wünsche abgeben, die preußische Stimme im Bundesrath wird einheitlich abgegeben und nicht nach dem Gutdünken eines einzelnen Ministers. Jedenfalls wird die Regierung sich bei all ihren Maßnahmen auf diesem Gebiete nach den Bedürfnißen der heimischen Landwirthschaft richten. Die Kunstbutterfrage fällt nicht in mein Ressort, die betreffende Vorlage ist von einem Reichsamte ausgearbeitet worden, sie bewegt sich vollständig in der Richtung der früher von preußischen landwirthschaftlichen Korporationen ausgesprochenen Wünsche, so daß ich also gar keinen Anlaß habe, der Berathung der Vorlage zu assistiren. — Der Minister befürwortet dann den vorliegenden Entwurf und giebt die Versicherung, daß, wenn aus anderen Provinzen ähnliche hinreichend motivirte Wünsche kommen, die Regierung sie gleichfalls berücksichtigen würde. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Schorlemer schildert in sehr eingehenden Ausführungen die gegenwärtige Lage der Landwirthschaft, zu deren Besserung er Erhöhung der Schutzzölle und eine heilsame Sparsamkeit empfiehlt.

Nachdem sich noch Abg. Wehr (natlib.) gegen die Vorlage ausgesprochen, wird die Berathung derselben auf Donnerstag 12 Uhr vertagt. Außer dieser Vorlage stehen Petitionen auf der Tagesordnung.

Schluß $3^1/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 27. April. Der Kaiser hatte gestern Nachmittag nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt, von 4 Uhr ab, eine etwa einstündige Konferenz mit dem Reichskanzler.

Am heutigen Vormittage hörte der Kaiser zunächst den Vortrag des Grafen Perponcher, empfing den Herzog von Ujest und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt.

Morgen Abend findet im runden Saal des königlichen Palais wieder eine größere musikalische Soiree statt, zu welcher etwa 230 Einladungen ergangen sind.

— Der Schluß der Landtagssession ist für den 10. Mai in Aussicht genommen.

— Das Herrenhaus, welches heute seine Sitzungen wieder aufgenommen hat, wird sich bereits morgen wieder bis zum 5. Mai vertagen.

— Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, welcher mit seiner Familie heute Abend von hier nach Rußland weiter zu reisen gedachte, hat seine Abreise auf kurze Zeit aufgeschoben, da er mit seiner Gemahlin am heutigen Abende von den Majestäten zum Thee befohlen.

— In der Reichstags-Kommission für den Entwurf betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine wird durch Abg. von Benda folgende Resolution beantragt werden:

„Bei Annahme des Gesetzentwurfes die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen im Laufe der nächsten Session dem Reichstage eine Gesetzesvorlage machen werden, nach welcher auch die Reichsbeamten des Zivilstandes, sowie diejenigen Beamten des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, welche behufs Verheirathung ein bestimmtes Privat-Einkommen oder Vermögen nicht nachzuweisen haben, in einer den Bestimmungen des Gesetzentwurfes entsprechenden Weise entlastet werden."

— Die diplomatische Prüfung der völkerrechtlichen Frage in dem Zwischenfall von Pagny dauert fort. Die französischen Akten werden in Berlin genauer Einsicht unterzogen, während das

Feuilleton.

Weihnachten auf Samoa.

(Fortsetzung.)

Mit der malerischen Schönheit des Pfades hielt seine Bequemlichkeit nicht gleichen Schritt. Bald durch Lachen watend, die das Meer zurückgelassen, bald halsbrecherisch von einem Lavastück zum anderen hüpfend, bewegten wir uns mühsam vorwärts; ja, an manchen Stellen führte der schmale Pfad so steil hinauf und hinunter, über vorspringende Haufen von Felsgeröll, daß wir nur mit Hülfe der uns freundlich die Hand reichenden Damen, die mit ihren nackten Füßen wie Katzen von Block zu Block sprangen, die uns sich entgegentürmenden Hindernisse überwinden konnten. Einige Male hemmten unsern Weg sogar ganz stattliche Flüßchen, die wir auf den stämmigen Schultern unserer samoanischen Begleiter durchreiten mußten. Nach einstündigem Marsche langten wir an der Bay von Solosolo an und erreichten bald unter Begleitung von kläffenden Hunden und neugierigen nackten Kindern die etwas vom Dorfe getrennt gelegenen Häuser des Häuptlings.

Der politischen Stellung Mana Patioles, der ein Großer des Königs Tamasese ist, entsprechend, waren die geladenen Europäer fast ausschließlich Deutsche. Die samoanischen Gäste dagegen, meist der Familie des Wirthes im weitesten Sinne angehörig, waren, wie dies bei derartigen festlichen Gelegenheiten üblich ist, ohne Rücksicht auf politische Parteiungen erschienen. So hatte auch der Häuptling Asi von Matafatagele bei Apia, ein Gefolgsmann Malietoas, des Gegners Tamaseses, nicht verschmäht, der Einladung seines Vetters zu folgen, dessen stattlichen Schädel er ohne Zweifel im Falle des Wiederausbruchs des Krieges als wünschenswerthe Beute betrachten würde. Behaglich auf die feinen Matten gestreckt, die den Boden des Empfangshauses bedeckten, hatten wir Muße, den Festplatz zu betrachten. Wir befanden uns in einem besonders großen und schönen Sommerhause, d. h. unter einem auf anderthalb mannshohen Pfosten ruhenden, den Raum rings offen lassenden Dache, das in hoher, runder Wölbung aus gebogenen Sparren zierlich gefügt und mit Zuckerrohr gedeckt ist. Dieses Empfangshaus war durch eine lange Halle mit einem ähnlichen kleinern Hause verbunden, das, durch einen Vorhang in zwei Abschnitte getheilt, in der einen Abtheilung besonders vornehmen Gästen als Aufenthaltsort und im hintern Theile den Damen als Ankleide-Zimmer diente.

Während in der Verbindungshalle auf großen den Boden bedeckenden Bananenblättern köstliche Speisen gehäuft und die mit Palmblättern festlich umflochtenen Pfosten durch Gewinde verbunden wurden, auf denen gewaltige rothe Hummern prangten, hatten die Damen ihren zweiten Gewandungswechsel am heutigen Tage vollendet und zeigten sich nun in ihrer ganzen Schöne. Die einfachern Jäckchen waren solchen aus bunten Seidenstoffen, reich mit Glasperlen, Muscheln und bunten Beeren gestickt, gewichen. Das Haar war mit Cocosöl gesalbt und mit braunem zimmtartigen Mehl von Sandelholz bestreut. Zierliche Ketten von Perlmuttermuscheln und Münzen, sowie üppige Blumenzier erfreuten dazu durch geschmackvolle Anordnung das Auge.

Inzwischen waren die Vorbereitungen zu der festlichen Begrüßungs-Kava beendet. Junge Mädchen hatten die Wurzel gekaut und in die umfangreiche Holzbowle geworfen, und die holdselige Foapiu, die Tochter des obengenannten Asi, hatte mit Wasser und Bastfilter den Trank bereitet. Nur Häuptlinge und ihnen gleichgeachtete Europäer saßen mit untergeschlagenen Beinen im Halbkreis der Hebe gegenüber, die durch Händeklatschen, in das alle einstimmten, den Beginn der Feierlichkeit ankündigte. Mit lauter Stimme rief der Sprecher des Wirthes — der Häuptling spricht bei solcher Gelegenheit durch den Mund eines Klienten — den Namen jedes Gastes aus, genau nach Rang und Würden, vom vornehmsten bis zum geringsten schreitend. Foapiu füllte die Kokosschale, trat einen Schritt vor und reichte, die Schaale tief vom Boden emporhebend, dem aufgerufenen Gaste den trüben, aber kräftig und erfrischend schmeckenden Trank. Manuia (Heil!) ruft jeder Gast und leert die Schaale, die dann, von neuem gefüllt, die Runde weiter macht.

Nach dieser Einleitung ergriffen die Damen uns bei den Händen, um uns in die Speisehalle zu geleiten. Mit gekreuzten Beinen nahmen wir auf Matten an der langen Tafel Platz, die mit ihren von dem untergelegten Grün sich abhebenden ganzen Schweinen, zierlich in Blätter gehüllten Hühnern und Fischen und den jetzt von den Pfosten heruntergeholten Hummern verlockend genug aussah. Ich weiß nicht, ob es der Gunst der Jahreszeit oder einer besondern Rücksicht auf die zahlreichen Europäer zuzuschreiben war: wir bemerkten mit Befriedigung, daß gewisse samoanische Leckerbissen, wie die daumgroßen lebenden Engerlinge eines Borkäfers und gewisses unbeschreibliches Seegethier auf der Tafel durch Abwesenheit glänzten. Nachdem die vornehmen Gäste, etwa achtzig an der Zahl, Platz genommen hatten, der Wirth etwas abseits ganz zu unterst an der Tafel, begrüßte uns eine redselige Matrone in dessen Namen und belehrte uns in gewissenhafter statistischer Aufzählung, daß siebzig große und kleine Schweine, so und so viel Hühner, Fische, Hummern, Yam- und Taro-Wurzeln u. s. w. bestimmt seien, unsern Hunger zu stillen. Einer der deutschen Gäste antwortete in samoanischer Sprache im Namen der Deutschen, eine andere Matrone im Namen der übrigen Geladenen.

Die uns von unsern Nachbarinnen vorgelegten Speisen mundeten vortrefflich, namentlich die im polynesischen Ofen von glühenden Kieselsteinen gedämpften Schweinchen, Hühner und Krebse, und da man mit besonderer Aufmerksamkeit uns „Papalagi" (Europäer) mit Salz, Messern und Gabeln, sogar mit Bier versehen hatte, fühlten wir uns ganz europäisch, wenn auch nicht weihnachtlich heimisch.

(Schluß folgt.)

deutsche Beweismaterial, wie es scheint, nicht so schnell nach Paris hat befördert werden können. Doch scheinen die französischen Behörden bereits das Bedürfniß nach Vervollständigung ihrer Untersuchung empfunden zu haben, da der von Paris zurückgekehrte General-Prokurator von Nancy vorgestern nach einer längeren Unterredung mit dem dortigen Präfekten sich zu weiteren Zeugen-Vernehmungen abermals an die Grenze begeben hatte. Die „Voss. Ztg." erhält das nachstehende Privat-Telegramm:

Paris, 27. April. In der vorgestrigen ersten Unterredung Herbette's mit dem Grafen Herbert Bismarck umschrieb Ersterer den Standpunkt der französischen Regierung, welche Schnäbele's Auslieferung wünscht, weil derselbe auf französischem Boden verhaftet und mit List an die Grenze gelockt worden sei. Der Botschafter übergab die französischen Untersuchungs-Akten. Graf Bismarck konnte die deutschen Akten dem Botschafter noch nicht ausfolgen, weil erst Auszüge aus ihnen, aber nicht die Akten selbst in Berlin eingetroffen waren. Gestern hatte Herbette eine zweite kurze Unterredung mit dem Staatssekretär; er übergab ihm eine Abschrift des ihm telegraphisch mitgetheilten Wortlautes der Gautsch'schen Briefe an Schnäbele, deren photographische Nachbildung gestern Nacht in Berlin eintraf. Graf Bismarck war noch nicht in der Lage, dem französischen Botschafter das deutsche Aktenmaterial einzuhändigen.

Manche hiesige Blätter führen jetzt eine gereizte Sprache und schlagen Vergeltungs-Maßregeln gegen die hier lebenden Deutschen vor, so namentlich die Streichung der 7000 deutschen Armen, die bei den hiesigen Wohlthätigkeits-Aemtern zum Empfang regelmäßiger Unterstützungen eingeschrieben sind.

— Wie der heutige „Herold" wissen will, geht das Finanzministerium mit der Absicht um, Maßnahmen zur Hebung der russischen Valuta zu treffen. Danach sollen die Zollämter einen gewissen Theil der Zölle anstatt in Gold in Kredit-Billetten zu einem vom Finanzminister festzusetzenden Kourse annehmen. Sämmtliche auf ausländischen Börsen zirkulirende russische Kredit-Billets sollten für Rechnung der russischen Regierung durch Ankauf dem Markte entzogen und gleichzeitig solle die Massen-Ausfuhr von Kredit-Billets in's Ausland untersagt werden. Nur Reisende sollen kleine Beträge in Noten in's Ausland mitnehmen dürfen. Das Finanzministerium beabsichtigte ferner, sämmtliche durch die Spekulation auf den Berliner Markt geworfenen russischen Noten auf Lieferung aufzunehmen und deren Lieferung in natura zu verlangen. Das Ministerium werde in den Hauptstädten Europas Zahlstellen einrichten, an denen Reisende ihre Kredit-Billets zu dem Kourse wechseln könnten, zu welchem die russischen Zollämter die Kredit-Billets annehmen.

— Sämmtliche heute ausgegebene Wiener Blatter erblicken in der Verleihung des Ordens des Goldenen Vließes an den Grafen Kalnoky den Ausdruck der Uebereinstimmung des Kaisers mit der von Kalnoky befolgten Friedenspolitik, hinsichtlich deren alle Völker der Monarchie mit ihm eines Sinnes seien.

— Mehreren Zeitungen wird gemeldet, daß der hiesige russische Botschafter, Graf Schuwalow, zum Statthalter des Kaukasus ausersehen sei.

— Mit dem neuesten Zuwachs der deutschen Flotte, dem Aviso „Greif" (Ersatzbau für „Loreley") ist derselben das erste den gegenwärtigen Ansprüchen genügende Schnellschiff hinzugetreten, das neben seiner Bestimmung als Aviso zugleich als Torpedo-Jagdschiff benutzt werden soll. Die am 10. März in der Eckernförder Bucht stattgehabten ersten Probefahrten haben für dieses Schiff im unbesetzten Zustande eine Fahrgeschwindigkeit von 21 bis 22 Seemeilen in der Stunde ausgewiesen, wonach die für das völlig ausgerüstete Schiff ausbedungene Schnelligkeit von 19 Seemeilen als erzielt angenommen werden kann. Erbaut ist dasselbe auf der Werft der „Germania" in Kiel, wo sich zur Zeit noch ein schneller Kreuzer im Bau begriffen befindet, dessen Stapellauf für Ende dieses Sommers oder Anfang Herbst vorgesehen ist. Der „Greif" ist im August 1885 auf Stapel gelegt worden und hat dessen Stapellauf am 29. Juli vorigen Jahres stattgefunden. Aus bestem, von der Firma Krupp bezogenen Stahl erbaut, besitzt dies Schiff eine Zwillingsschraube, wie in der Wasserlinie eine Länge von 96.8 Metern, 9.75 Metern Breite, 6.6 Metern Tiefe vom Kiel bis zum Oberdeck, und der Tiefgang hat sich zu etwas über 4 Meter ausgewiesen. Die Maschine wird zu 4400 Pferdekraft, das Deplacement zu 2000 Tons angegeben. Die Bestückung besteht in je einem 10.5 Zentimeter-Geschütz am Bug und Heck, und je fünf Hotchkiß-Revolverkanonen auf jeder Seite. Der auf derselben Werft im Bau begriffene Schnellkreuzer wird 4000 Tons Deplacement besitzen und ist für denselben eine Fahrgeschwindigkeit von 18 Seemeilen ausbedungen. Die beiden bisher schnellsten Aviso der deutschen Flotte, „Blitz" und „Pfeil", besitzen eine Fahrgeschwindigkeit von nur 16 Seemeilen in der Stunde.

Die diesjährigen französischen Flotten-Manöver, welche Mitte Mai von Toulon aus beginnen und eine Dauer von drei Monaten besitzen werden, erscheinen jedenfalls berechtigt, ein hohes Interesse in Anspruch zu nehmen. Als Zweck dieser Manöver wird angegeben, den Wirkungsbereich und die Wirkungsfähigkeit einer starken Torpedobootflottille gegen ein Offensiv-Panzer- und gemischtes Geschwader für alle gebotenen Lagen und Gelegenheiten festzustellen.

— In der italienischen Deputirtenkammer äußerte der Abgeordnete Martini, laut telegraphischer Mittheilung aus Rom, gestern den Wunsch, die Regierung über die Absichten in der afrikanischen Frage zu interpelliren, sowie über die Mittel zur Ausführung des ministeriellen Programms. Der Ministerpräsident Depretis erklärte, er werde in einer der nächsten Sitzungen mittheilen, ob und wann er die Interpellation beantworten werde. Die Kammer vertagte sich bis zum Montag, um den Kommissionen Zeit zu lassen, ihre Berichte zu vollenden. General Gené hat sich in Massowah eingeschifft, um nach Italien zurückzukehren. Der Nachfolger Gené's, General Saletta, ist inzwischen, wie bereits gemeldet, in Massowah eingetroffen, woselbst er nach einem Telegramm des römischen Blattes „La Tribuna" die Behörden, sowie die Mitglieder der italienischen Kolonie und die Angeseheneren unter den einheimischen Kaufleuten empfangen hat. Der neue Oberstkommandirende gab hierbei der Erwartung Ausdruck, daß der augenblicklich zerstörte Handel in Massowah sehr bald einen Aufschwung nehmen würde; in jedem Falle zählt General Saletta auf die Opferwilligkeit und den Patriotismus der Kolonisten, welches auch die Ereignisse der nächsten Zeit sein mögen. In Massowah selbst zirkulirten neuerdings allerlei beunruhigende Gerüchte, nach denen Ras-Alula seine Truppen zum Angriffe von Neuem konzentriren sollte. Im Zusammenhange hiermit wird darauf hingewiesen, daß General Saletta am 24. April telegraphisch die Nachsendung zweier Bataillone Infanterie sowie einer Anzahl Geschütze verlangt hat. Diese Verstärkungen werden bereits in den ersten Tagen des Monats Mai nach Massowah abgesendet werden.

— Die landeskirchliche Versammlung, die gestern im Saale der „Philharmonie" zusammentrat, war gut besucht. Mit Einschluß der Zuhörer auf den Tribünen waren zwölfhundert Personen anwesend, die den einzelnen Vorträgen mit regem Interesse folgten. Daß D. Schulze-Magdeburg, D. Rübesamen-Möhringen, Stöcker-Berlin und v. Kleist-Retzow hintereinander sprachen, ohne daß an jedes behandelte Thema eine Debatte sich anschloß, mußte stark ermüdend wirken, so daß nach dreistündiger Verhandlung die Mittagspause als Erquickung wirkte.

Die Versammlung einigte sich über folgende Erklärung:

1) Wir erkennen es als die höchste Lebensbedingung der evangelischen Kirche, daß sie auf dem Grunde der Apostel und Propheten, auf den sich unsere Väter in den reformatorischen Bekenntnissen gestellt haben, beständig bleibe und sich darauf erbaue in Kraft des reinen Worts und Sakraments. Wir rufen daher unsere Freunde zur Treue und Wachsamkeit, Hingebung und Opferfreudigkeit auf.

2) Gleichwohl sind wir der Ueberzeugung, daß in der Stellung der evangelischen Landeskirche Preußens zum Staat für die Entfaltung ihrer Lebenskräfte Hindernisse liegen, deren Beseitigung, unbeschadet der von uns rückhaltslos anerkannten Hoheitsrechte des Staates, anzustreben ist.

3) Solche Hindernisse erblicken wir insonderheit in folgenden Punkten:

a. daß den Staatsbehörden bei der Besetzung kirchenregimentlicher Aemter nicht blos das ihnen unbestrittene Einspruchsrecht, sondern die positive Mitwirkung zusteht, die den Synoden nur in beschränktem Maße eingeräumt ist;

b. daß das Gesammtministerium bei allen Kirchengesetzen, auch bei solchen, welche die Mitwirkung des Staates nicht erfordern, ein Placet ausübt, während das Staatsinteresse genügend gewahrt erscheinen muß durch die Bestimmung, daß „kirchliche Gesetze und Verordnungen nur soweit rechtsgültig sind, als sie mit einem Staatsgesetz nicht in Widerspruch stehen". (Artikel 13, Abs. 1 des Gesetzes vom 3. Juni 1876);

c. daß dem Landtage trotz seiner interkonfessionellen Zusammensetzung das Recht zusteht, bei jeder Veränderung der inneren Organisation der evangelischen Landeskirche gesetzgeberisch mitzuwirken;

d. daß bei der Besetzung der evangelischen theologischen Professuren ein den Bedürfnissen der Kirche genügendes Zusammenwirken der kirchlichen Instanzen mit den Staatsbehörden fehlt.

4) Bei der Ausgestaltung der kirchlichen Selbstständigkeit wird sich der Staat der königlich verbrieften, in der Parität begründeten, aber immer noch vermißten Gewährung einer ausreichenden und festen Dotation für die evangelische Landeskirche nicht länger entziehen dürfen.

5) Den Segen des landesherrlichen Kirchenregiments wollen wir der evangelischen Kirche auch fernerhin erhalten wissen und erstreben deshalb für dasselbe, der Staatshoheit gegenüber, eine solche Gestaltung, welche die der Kirche gebührende Selbstständigkeit verbürgt.

München, 26. April. Die von Wien als bevorstehend gemeldete Ernennung Don Felio Ludwig Ruffo Scillas zum Münchener Nuntius begegnet hier keinem Zweifel und kann als vollkommen feststehende Thatsache betrachtet werden. Auch ist nach allem, was man über Ruffo weiß, anzunehmen, daß die baierische Regierung dieser vom Vatikan nach sorgfältigen Erwägungen getroffenen Wahl mit vollkommenster Befriedigung zustimmt. Ruffo ist geboren am 6. April 1840, entstammt einer alten angesehenen, reichbegüterten, der bourbonischen Dynastie treu gebliebenen Familie neapolitanischen Adels und hat sich stets auf die Seelsorge beschränkt. Er wurde 1877 zum Erzbischof von Chieti ernannt und wußte durch Takt und Umsicht jedwede Reibungen mit den Staatsbehörden zu vermeiden. Der Politik ist er bisher fern geblieben und auch niemals im diplomatischen Dienst thätig gewesen. Er macht den Eindruck eines frommen gewissenhaften Priesters und offenen loyalen Charakters und gilt in vatikanischen Kreisen für besonders beliebt beim Papste. Der neue Nuntius wird jedenfalls blos für Baiern beglaubigt werden. Der Zeitpunkt der Abreise Dipietros ist noch vollständig unbestimmt.

Metz, 25. April. (K. Z.) Die Vorbereitungen zur Verhaftung des Spezial-Kommissars Schnäbele sind mit solcher Heimlichkeit betrieben worden, daß selbst beim hiesigen Gerichte nichts darüber bekannt war. Was bis jetzt über die Ursachen der Verhaftung oder über den Stand der Untersuchung in die Offentlichkeit gedrungen ist, beruht nach den mir von zuverlässiger Seite gewordenen Mittheilungen auf mehr oder weniger unzutreffenden Vermuthungen. Ueber die Verhaftung selbst steht bis jetzt fest, daß Schnäbele nicht über die Grenze gelockt worden ist, sondern selbst um eine dienstliche Unterredung mit dem deutschen Grenzpolizeikommissar gebeten hat, welches Ersuchen wie in zahlreichen früheren Fällen gewährt wurde. Gestern Mittag fuhr ich von hier nach Noveant, der deutschen Grenzstation. An der etwas über 1 Kilometer vom Bahnhofe entfernten Grenze hatten sich zahlreiche Neugierige aus den umliegenden französischen und deutschen Dörfern eingefunden, welche die Stelle, an der die Verhaftung stattgefunden hat, besichtigten. Zum gleichen Zwecke waren auch verschiedene Berichterstatter französischer Blätter anwesend. Zu beiden Seiten der Grenze haben die gerichtlichen Feststellungen bereits Freitags und Sonnabends an Ort und Stelle stattgefunden. Die deutschen Beamten, welche die Verhaftung vorgenommen haben, behaupten mit aller Entschiedenheit, die Ankündigung der Verhaftung habe 4—5 Meter von der Grenze entfernt stattgefunden. Bei dem dabei entstandenen Ringen habe Schnäbele versucht, sich auf französisches Gebiet zurückzuziehen, sei aber immer noch mehr als einen Meter von demselben entfernt geblieben, bis es gelang, ihn endlich dingfest zu machen. Schnäbele behauptet dagegen, er habe im Verlauf des Ringens vorübergehend französisches Gebiet betreten. Nachdem ich die Oertlichkeit besichtigt habe, halte ich die Angaben der deutschen Beamten für richtig, die des Schnäbele dagegen für einen Versuch, auf diese Weise sich den Händen der deutschen Justiz zu entziehen.

Ausland.

Wien, 26. April. Bei dem heutigen Galadiner beim Kaiser anläßlich des 60jährigen Dienstjubiläums des Erzherzogs Albrecht brachte der Kaiser folgenden Toast aus:

„Dankerfüllten Herzens blicken wir heute auf eine selten lange Reihe dem Wohle und Ruhme der Armee geweihter Dienstjahre zurück und so gebe ich den Gefühlen aller Mitglieder meiner bewaffneten Macht Ausdruck, indem ich mit dem Wunsche, daß Gott uns den Erzherzog Albrecht noch viele Jahre erhalte, ausrufe: „Unser hochverehrter, unser geliebter Feldmarschall lebe hoch!" Der Erzherzog Albrecht erwiderte: „Aufs Tiefste gerührt durch die mir gewordenen Gnadenbezeugungen erlauben Ew. Majestät meinen ehrerbietigsten Dank in die wenigen Worte zusammenzufassen: „Was Allerhöchstihre Kriegsmacht heute ist, verdankt sie nur der unablässigen väterlichen Fürsorge ihres erhabenen Kriegsherrn, der Güte des innigstgeliebten Monarchen. Dankerfüllt rufen wir im Namen aller Soldaten: Se. Majestät, unser allergnädigster Herr, lebe hoch!"

Paris, 25. April. Die heutigen Blätter sprechen sich in ziemlich ruhiger Weise aus; aber man würde voreilig urtheilen, wenn man aus diesem Grunde glauben wollte, daß die Erregung der vorhergehenden Tage nicht tiefgehend gewesen wäre. Gleichviel, ob sie berechtigt oder unberechtigt war, sie hat ganz zweifelsohne bestanden und besteht auch heute noch, trotzdem die Hoffnung auf diplomatische Beilegung ihr augenblicklich viel von der äußerlich zu Tage tretenden Schärfe genommen hat. Wenn es sich nun ereignen sollte, daß die deutsche Regierung, wie vorauszusehen, den Nachweis führt, daß Schnäbele wirklich auf deutschem Gebiet verhaftet ist, und wenn sie demgemäß seine Auslieferung verweigert, so scheint es möglich, ja, es ist wahrscheinlich, daß die mühsam behauptete Ruhe zusammenbrechen wird. Zwei Blättern, dem „Soleil" und dem „Gaulois", ist heute schon eine Ahnung gekommen, daß Schnäbele doch vielleicht in den Händen der deutschen „Sbirren" bleiben wird und sie suchen ihre Leser auf diesen Ausgang vorzubereiten; — alle anderen aber glauben noch oder geben sich wenigstens den Anschein, es zu glauben, daß der Streitfall zu Gunsten Frankreichs entschieden werden wird. Im Gegensatze zu Deutschland, wo man dem Vorfalle nur untergeordnete Bedeutung beimißt, nimmt er hier andauernd das ganze Interesse politischer und nichtpolitischer Kreise in Anspruch. Seit gestern werden nun auch Nachrichten von angeblichen Rüstungen, von der Aufsammlung von Eisenbahnmaterial ꝛc. in Berlin, Köln und namentlich Frankfurt a. O. herumgetragen. Es handelt sich hierbei nicht blos um die von keinem einsichtsvollen Menschen beachteten Erzählungen, die „France", „Paris" und ähnliche Blätter täglich bringen, sondern um Meldungen, die von ernsteren Leuten geglaubt werden, obgleich sie ohne Zweifel grundlos sind.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. April. Ist ein Mitglied einer Gewerkschaft in Konkurs gerathen, so haben nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 8. Dezember v. J., die zum Zweck des Betriebes des Bergwerks ausgeschriebenen Beiträge (Zubußen) den Charakter von Verwaltungsausgaben und demzufolge von Massekosten, wenn sie für den in die Zeit nach der Konkurseröffnung fallenden Betrieb erforderlich sind und zur Verwendung kommen, gleichviel ob diese Beiträge vor oder nach der Konkurseröffnung über das Vermögen jenes Mitgliedes ausgeschrieben und eingefordert sind. Der Konkursverwalter ist in diesem Falle zur Zahlung der vollen Zubuße aus der Masse verpflichtet.

— Zu unserer großen Freude erfahren wir soeben von kompetenter Seite, daß unsere vorgestrige Notiz, die Kündigung des Herrn Direktors Pfaff vom Konzerthaus betreffend, nicht richtig ist, sondern die Leitung des Etablissements nach wie vor den bewährten Händen des Herrn Pfaff anvertraut bleibt.

Vermischte Nachrichten.

Bern, 25. April. Vorgestern Abend sind in Solothurn vier Verhaftungen vorgenommen worden, welche auch außerhalb der Schweiz Aufsehen erregen werden, namentlich weil sich unter den Betroffenen ein Mitglied der dortigen Regierung befindet: Finanz-Direktor Sieber, der allerdings in einer am gleichen Tage abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Regierungsrathes auf das einstimmige Verlangen seiner Kollegen vorher seine Entlassung genommen hatte. Seine Schicksals-Gefährten sind der gewesene Direktor der Solothurner Kantonalbank L. Niggli und die Inhaber des Uhren-Fabrikations-Geschäftes Roth und Joseph Adler. Finanz-Direktor Sieber soll nämlich im Einverständniß mit der Regierung neben seiner amtlichen Stellung als Regierungsrath die Buchführung der Firma Roth u. Co. besorgt und deren Bilanzen festgestellt haben, welche bis Ende Dezember 1885 nicht ungünstig lauteten; nun hat aber eine im Auftrage der Solothurner Kantonalbank vorgenommene Untersuchung ergeben, daß jene Firma 800,000 Franks Aktiva gegen 2,600,000 Franks Passiva aufzuweisen hat, an welchen die Kantonalbank als Rechtsnachfolgerin der aufgehobenen Solothurner Hypothekarbank mit 1,600,000 Franks auf Wechsel betheiligt ist und wofür sie ein Vorrecht auf die Aktiva der Kommissions-Lager in Berlin, Neuß, Straßburg und Mülhausen in Anspruch nimmt. Damit diese Angelegenheit in unparteiischer Weise zur Aufklärung gelange und nicht etwa so oder so vertuscht werde, hat gestern die aus Konservativen und Unabhängigen bestehende Opposition in Solothurn behufs Berathung einer Massenpetition an den Bundesrath eine Versammlung abgehalten, welche ihre Untersuchung von Bundeswegen und Bestrafung der Schuldigen verlangt.

— (Aus den ersten Schultagen.) Ein eben eingestellter Schulrekrut hat dringende Veranlassung, „hinaus" zu gehen, er erhält die Erlaubniß, ruft aber an der Thür mit lauter Stimme: „Herr Lehrer, passen Sie auf meine Mappe auf, meine Mutter hat gesagt, ich soll sie mir nicht mausen lassen." Das ängstliche Männlein ist in erstaunlich kurzer Zeit von seinem Ausflug zurück, eilt mit Windeseile auf seinen Platz und verkündet triumphirend: „Sie ist noch da!"

— (Militärische Selbstständigkeit.) General (zum Bataillons-Kommandanten): „Mein lieber Herr Major, Sie wissen, ich suche immer möglichst auf die Selbstständigkeit meiner Untergebenen hinzuwirken. Stellen Sie mir daher Ihr Bataillon vor — ganz wie Sie wollen. Nur möchte ich dabei einmal die Kolonne nach der Mitte, einmal den Frontmarsch, einmal das Abbrechen in Sektionen, den Aufmarsch, die Kompagnie-Kolonne, das Schwärmen, den Uebergang zur Gefechtsformation mit der Front nach Norden, das Einrücken der Sektionen, den Uebergang zur Exerzirformation, den Parademarsch in Linie und in Kolonne sehen. Sonst machen Sie, wie gesagt, was Sie wollen. Zeit eine Viertelstunde! Wollen Sie dabei aber nicht vergessen, daß von dieser Viertelstunde bereits 5 Minuten verflossen sind!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 27. April. Der Kaiser verlieh ferner den Orden des Goldenen Vließes dem Präsidenten des ungarischen Oberhauses Sennyey und dem Feldmarschallieutenant Fürsten Windischgrätz.

Paris, 27. April. Die an den Börsen kolportirten Gerüchte über stattgehabte Demonstrationen vor dem deutschen Botschaftspalais sind bereits durch gestriges Telegramm als vollkommen unwahr bezeichnet. Da dieselben Gerüchte auch bevorstehende Demonstrationen behaupten wollen, so wird hierdurch berichtet, daß auch nicht der geringste Versuch einer Demonstration im Tages- wie im Abendverlaufe stattgefunden hat.